

ZUR ENERGIEWENDE BEITRAGEN

EIGENEN STROM GEZIELT VERMARKTEN

Nachhaltigkeit ist ein Thema, das auch im Bereich Stromerzeugung und -verbrauch immer weiter in den Vordergrund rückt. Das Jahr 2021 ist dabei ein besonderes, denn erstmalig endet der EEG-Förderzeitraum für die ersten erneuerbaren Anlagen wie Wind- und Solaranlagen, die über 20 Jahre hinweg gefördert wurden. Technisch gesehen sind die meisten dieser Anlagen auch nach 20 Jahren noch für den Weiterbetrieb geeignet, sodass mit ihnen eine Vermarktung von grünem Strom aus heimischen Quellen möglich ist.

Der nachhaltige Gedanke ist auf Gesetzesebene durch das Bundes-Klimaschutzgesetz (KSG), das im Dezember 2019 verabschiedet wurde, fest verankert. Das Gesetz hat zum Ziel, den Ausstoß von Treibhausgasen in Deutschland bis zum Jahr 2030 um 55 Prozent gegenüber 1990 zu senken. Da die Energiewirtschaft den größten emittierenden Sektor darstellt, gilt es hier besonders, Lösungen zum Einsparen von CO₂-Emissionen (und -Äquivalenten) zu entwickeln und umzusetzen. Laut den Daten des Umweltbundesamts wurden in Deutschland in 1990 1.249 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente ausgestoßen. 466 Millionen Tonnen fielen davon in der Energiewirtschaft an. Bis zum Jahr 2020 konnten die Gesamtwerte auf 739 Millionen Tonnen reduziert werden. Der Sektor Energie verringerte den Ausstoß sogar auf 221 Millionen Tonnen und liegt damit 59 Millionen Tonnen unter seiner Zielvorgabe aus dem KSG. Zur positiven Entwicklung im Jahr 2020 trägt die Pandemie ein Stück bei. Der größte Teil dieser Entwicklung im Bereich Energie ist jedoch auf den Kohle-Ausstieg zurückzuführen. Für das Jahr 2020 bedeutet dies einen Rückgang um 14,5 Prozent. Die Stromerzeugung wird somit immer grüner.

Die Gesamtstrommenge lässt sich bildlich als See darstellen. Jede erzeugte kWh fließt in diesen See, aus dem auch der Stromverbrauch entnommen wird. Umso mehr Ökostrom hineinfließt, umso sauberer beziehungsweise grüner ist dieser Strom-See. Da Strom immer dem kürzesten Weg des geringsten physikalischen Widerstands folgt, bezieht der Stromkunde den Mix, der an seiner

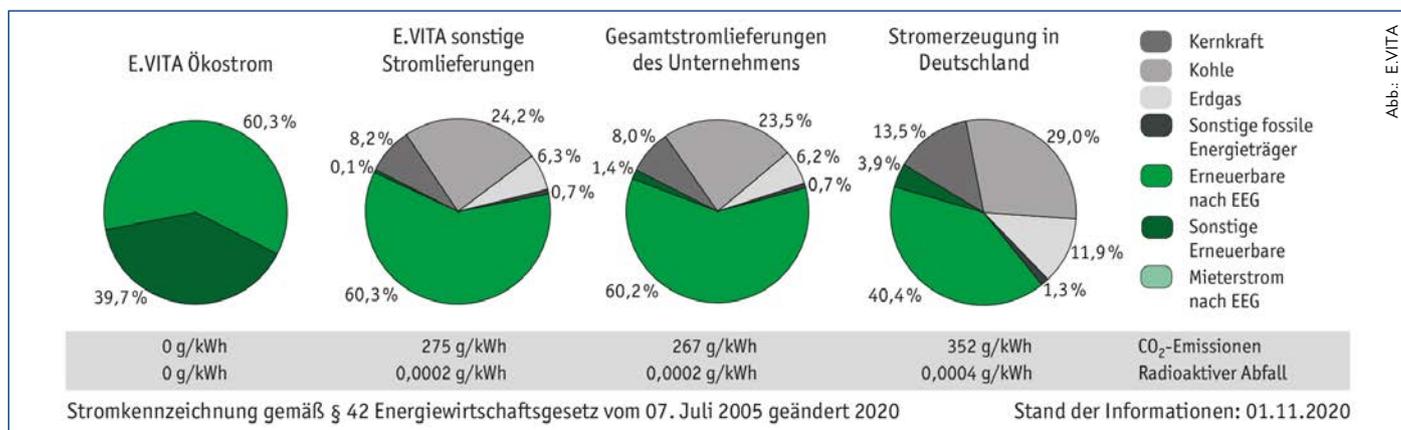
Entnahmestelle aus dem See zur Verfügung steht. Der Abschluss eines Ökostromtarifs bedeutet also nicht, dass reiner Ökostrom an den Verbraucher geliefert wird, sondern dass die Verbrauchsmenge des Kunden an geeigneter Stelle aus erneuerbaren Quellen produziert und dem See zugefügt wird.

GRÜNSTROMEIGENSCHAFT HANDELBAR

Um den Nachweis erbringen zu können, dass die als Ökostrom verkaufte Strommenge auch tatsächlich erzeugt wurde, gibt es das Herkunftsnachweisregister (HKNR). Das HKNR wird vom Umweltbundesamt verantwortet und funktioniert wie ein Kontosystem. Für jede erzeugte MWh Ökostrom außerhalb der Förderung wird den Anlagenbetreibern ein Herkunftsnachweis (HKN) auf ihr Konto übermittelt und kann an andere Marktteilnehmer verkauft werden. Dadurch wird die Grünstromeigenschaft handelbar. Da der Handel mit HKN international möglich ist, können Grünstromtarife in Deutschland auch durch Nachweise aus dem Ausland gedeckt sein. Dies entspricht einem globalen Nachhaltigkeitsgedanken. Der Strom-See in Deutschland wird dadurch jedoch leider nicht grüner. Daher sollte man beim Abschluss eines Ökostromtarifs darauf achten, wo physikalisch der Strom produziert wurde. Um eine Doppelvermarktung von HKN zu vermeiden, sind auf dem Nachweis Informationen, etwa Erzeugungsanlage und -monat gespeichert. Außerdem müssen sie innerhalb von zwölf Monaten durch einen Energieversorger stillgelegt werden, also einer Kundengruppe, einem Endverbraucher oder einem Tarif zugeordnet sein. Mit der Stilllegung werden die Nachweise dem Markt entzogen und sind nicht weiter handelbar.

EIGENEN STROM VERKAUFEN

Betreiber von Wind- oder Solaranlagen haben nun außerhalb der Förderung die Möglichkeit, sowohl ihren Strom als auch die Grünstromeigenschaft über einen Direktvermarkter zu verkaufen. Ausgeförderte Anlagen können so, entsprechend ihres Zustands, noch einige Jahre wirtschaftlich weiterbetrieben werden und bleiben CO₂-sparend am Netz. Im Detail sieht das wie folgt aus: Die weiterbetriebene Altanlage speist Strom in das allgemeine Stromnetz ein, wo dieser von einem Direktvermarkter, zum Beispiel Evita, zum vertraglich vereinbarten Preis abgenommen wird. Evita nimmt so den Strom in das eigene Portfolio mit auf und beliefert damit ihre Kunden. Sollte mehr Strom zur



Verfügung stehen als die Kunden abnehmen, wird der Strom zum Beispiel an der Energiebörse verkauft. Der Anlagenbetreiber erhält für die Stromerzeugung eines Monats die entsprechenden Nachweise, um die Grünstromerzeugung belegen zu können. Die HKN verkauft er in der Regel ebenfalls an seinen Direktvermarkter. Evita ordnet die HKN nun ihren Ökostromkunden zu, die mit der Wahl ihres Tarifs einen aktiven Beitrag zur Energiewende in Deutschland leisten.

DEN STROM-SEE GRÜNER MACHEN

Auf der Stromkennzeichnung des Energieversorgers können Kunden die Zusammensetzung ihres Stroms erkennen, also die Erzeugungsquellen, die CO₂-Emissionen und den angefallenen radioaktiven Abfall. Sie ist etwa auf der Rechnung des Stromlieferanten oder auf seiner Homepage zu finden. Wie die Kennzeichnung der Evita zeigt, liegen die CO₂-Emissionen ihres Ökostroms bei 0 g je kWh; im Vergleich zur Gesamtstromerzeugung in Deutschland spart der Ökostrom-Kunde 352 g CO₂-Äquivalente je kWh ein. Da auch beim Bezug eines reinen Ökostromtarifs die EEG-Umlage anfällt, wird ihr Anteil in der Ökostromkennzeichnung ebenfalls ausgewiesen. Da durch die Vermarktung von Herkunftsnachweisen aus Wind- und Solaranlagen der Weiterbetrieb ausgeförderter Anlagen ermöglicht wird, tragen sie zur Unterstützung der Nachhaltigkeit in der Energiewirtschaft bei und auch dazu, den Strom-See grüner zu färben.

Evita als Energieversorger und Direktvermarkter kombiniert HKN aus Weiterbetriebs- und Neuanlagen (Wind- und Solar) mit HKN aus klassischer Ökostromerzeugung wie Wasserkraft. Dadurch unterstützen der Direktvermarkter und seine Ökostromkunden eine nachhaltige Entwicklung in der deutschen Stromerzeugung. Für die mittelständische Wirtschaft gilt es, die Energiewende

durch den Kauf von Ökostrom aus deutscher Erzeugung voranzutreiben, den Betrieb der EEG-Altanlagen aufrechtzuerhalten, in neue EEG-Anlagen zu investieren und die eigenen Energiekosten durch den Eigenverbrauch zu senken. Finanzieren lassen sich die Anlagen über den Verkauf der freien Menge an andere Abnehmer. So leistet jedes Unternehmen, ob als Abnehmer oder als Produzent, seinen Anteil für die Energiewende. ■

SABRINA SPIES

KURZ VORGESTELLT

„E.VITA“ ist ein mittelständischer Energieversorger mit starker Ausrichtung auf den Bereich der mittelständischen Industrie und Wohnungswirtschaft. Seit dem Jahr 2009 versorgt das Unternehmen mit Stammsitz in Stuttgart bundesweit seine Kunden mit Strom und Gas. Die Experten sind neben der klassischen Energieversorgung spezialisiert auf die Direktvermarktung. Über eigene Key-Account-Manager wird eine persönliche Beratung vor Ort gepflegt. „Wir stehen mit unserem Namen auch für Nachhaltigkeit. Wir beliefern unsere Kunden auf Wunsch mit 100 Prozent Ökostrom über Power Purchase Agreements (PPA) auch aus deutschen Anlagen. Über Partner beraten wir zudem bei der Wirtschaftlichkeitsberechnung und dem Bau von Photovoltaik-Anlagen“, sagt Geschäftsführer Stefan Harder, und ergänzt: „Energie, die Wort hält. Das ist kein Spruch, sondern unser Anspruch. Es ist besser, Wort zu halten als viele Worte zu machen.“ Evita gehört zu dem Unternehmensverbund der Familie Glöckle mit Sitz in Stuttgart. Die Unternehmerfamilie blickt auf eine mehr als 100-jährige erfolgreiche Tradition zurück.

Sabrina Spies

Sabrina Spies ist Leiterin des Portfoliomanagements bei der Evita GmbH.



www.evita-energie.de